

# Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe und Anzeigensstellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Verleger, 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Damsberg, Gellstraße 67.

### \* Zur kirchenpolitischen Lage.

Der nächsten wieder zunehmende preussische Landtag wird die Kirchenfrage abermals auf der Tagesordnung finden. Herr v. Schöler hat Anfangs dieser Woche eine Audienz bei dem Papste gehabt, um als Aequivalent für die letzte Kirchennovelle und die Zulassung der Hilfspflichten zum Seelsorgeamt die Emittion der Erzdiözesane von Posen und Köln zu verlangen, wogegen die preussische Regierung sich erbot, die ebenfalls abgesetzten Bischöfe von Limburg und Münster zu begnadigen und wieder in ihre Bischofsitze zuzulassen. Leo XIII. soll dem preussischen Gesandten erklärt haben, daß er vor einer gründlichen Aenderung der Maigesetze auf eine Concession in Personalfragen nicht eingehe; einer gut beglaubigten Version zufolge erwiderte hierauf Herr v. Schöler, in diesem Falle und wenn von Rom absolut kein Entgegenkommen zu hoffen sei, werde sich die preussische Regierung mit Repressivmaßregeln behelfen. Es wird in der That bereits darauf aufmerksam gemacht, daß dem Landtage eine Kirchennovelle zugehen werde, welche das System der Maigesetze durchaus ändern und anstatt staatlicher Bindungen für die Uebernahme von Kirchenämtern Strafen für den Mißbrauch derselben zum Nachtheile des Staates und der bürgerlichen Interessen festlegen würde. Man wird allgemein finden, daß dieses System den Maigesetzen weit vorzuziehen wäre, indem es nicht zum Vornahme von Konflikten schaffte, bei denen der Staat gewissermaßen die Initiative spielt, sondern die Konflikte erwartet, welche der Kurie etwa beginnen sollte. Nur selbstverständlich, daß die römische Kurie auch dieses Verfahren verwerfen würde; allein die preussische Regierung ist doch wohl zu der Einsicht gekommen, daß von dort aus ernstliche Zugewandnisse nimmermehr zu erwarten sind. Die Kurie macht ja wie bei der letzten Kirchennovelle förmlich Miene, als ob sie sich überhaupt überlegen müße, preussische Concessionen anzunehmen, denn als der Staat die Seelsorge der Hilfspriester preisgab und der Kultusminister Dr. Goltz die Bischöfe höflich einlud, ihm die besgränzten Missionen geistlichen bedürftigen Dienstleistungen derselben von den Forderungen der Maigesetze zu befreien, bedurfte es erst langer Verhandlungen zwischen dem Episcopat und Rom über die Frage, ob der Dispens überhaupt zu verlangen sei.

Wenn Fürst Bismarck keinen Grund hätte, bei seiner Kirchenpolitik ferner noch auf die Entschlüsse der römischen Kurie Rücksicht zu nehmen, so ist andererseits auch jeder Anlaß dafür gefallen, die Unterstützung der römischen Partei in Preußen, des Centrum, bei seiner inneren Politik in Verrechnung zu ziehen. Der Widerstand der Liberalen gegen die Socialgesetzgebung hatte bekanntlich den Kanzler genöthigt, sich eine Majorität zu schaffen, wo sie zu haben war, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als die Unterstützung des Herrn Windthorst anzunehmen. Bis zu einem

gewissen Punkte ist das Centrum in der Socialpolitik mit dem Fürsten Bismarck gegangen, aber heute trennen sich schon die beiderseitigen Wege. Was die kaiserliche Socialpolitik will, ist bekanntlich das Eintreten des Staates mit seinen reichen Hilfsmitteln zu Gunsten und zur Sicherung der arbeitenden Klassen, was man Staats-Socialismus zu nennen pflegt. Das Centrum hat nun aber erst in den letzten Tagen durch einen seiner autoritärsten Socialpolitiker verlinken lassen, daß es die Hauptaufgabe bei der gesellschaftlichen Reform nicht dem Staate, sondern der Kirche zudente. Der Standpunkt ist für einen preussischen Staatsmann schon deswegen ein unmöglicher, weil ja in Preußen sich zwei Konfessionen befinden und die katholische Kirche nur über die Windthorst der preussischen Staatsbürger verfügt. Die Wothörung, welche der ultramontane Abgeordnete Dr. Fingé dem klerikalen Gedanken gegeben hat, läßt denselben aber vollends als eine Rittschür im Mittelalter erscheinen. „Wir wollen nicht Staats-Socialismus“, verkündet das klerikale Programm, „sondern päpstlichen Socialismus; wir wollen den Staat, nicht den Staat; wir wollen Decentralisation, nicht Centralisation; wir wollen Selbstverwaltung, nicht Bureaucratie. Der Staat soll nicht Alles selbst in die Hand nehmen und durch Beamte ausführen, er soll vielmehr die Berufsgruppen gliedern und sammeln und ihnen die nöthige Aktion sichern.“ Er schafft den Rahmen, giebt den notwendigen Anstoß, sichert die genügende Initiative, führt die Oberaufsicht in geistlich fixirtem Umfang; im Uebrigen macht er sich möglichst überflüssig, achtet die selbstständige freie Entwicklung und Autonomie.“ Der Staat hat, wie das Programm weiter ausführt, zu der ständigen Ueberwachung der Vorarbeiten zu liefern; die eigentliche social-politische Aktion ist die Aufgabe der Kirche, welche die korporativen Organisationen mit ihrem Geiste erfüllt und selbstverständlich auch befehligt. Es liegt ja für Jedermann auf der Hand, welchen ungeheuren Wachstumsgrad der Ultramontanismus erhalten würde, wenn er auch noch über die materiellen Interessen ganzer Landestheile verfügen würde, und daß die Kirche, wenn sie heute schon einen Staat im Staate bildet, alsdann ein Staat über dem Staate wäre. Selbstverständlich kann es keinem preussischen Politiker einfallen, zu einer socialen Politik die Hand zu bieten, welche den historisch gewordenen preussischen Staat in den Schatten stellen und in der That die Monarchie zu Gunsten des Ultramontanismus deliquiren würde. Es ist von den Klerikalen jedenfalls äußerst dautenswerth, daß sie über ihre letzten Ziele endlich die öffentliche Meinung authentisch unterrichtet haben, wie andererseits der deutsche Kanzler außer Zweifel gesetzt wird, daß seine Socialpolitik und jene der ultramontanen grundverschiedene Dinge sind. Man darf hoffen, daß die Entschlüsse auch den Konventionen endlich den Sturz stechen, die an ihrem Bündnis

mit dem Centrum bis jetzt unentwegt festgehalten haben. Man hat dieser Tage wieder anläßlich der Luther-Feier so viel von der Glaubensstrennung gesprochen, und kostbare Stimmen haben darauf hingewiesen, daß dieselbe ja heute durch die Allianz des orthodoxen Katholicismus mit der ultramontanen Partei fastlich überdrückt sei, wenigstens auf politischem Gebiete; es muß den Konservativen doch wohl jetzt klar geworden sein, daß die Vortheile dieses Bündnisses lediglich auf klerikaler Seite zu finden sind und daß sich die altpreussische Partei einfach im Schlepptau des Herrn Windthorst befindet.

Nachdem das Centrum in der Socialpolitik seine eigenen Wege einschlägt, wird dem Kanzler nichts übrig bleiben, als von seinen Reformplänen das Ausführbare mit Unterstützung des gemäßigten Liberalismus zu verwirklichen. Er erhält damit auch in der Kirchenpolitik freie Hand, was um so notwendiger ist, als die römische Kurie in ihrer Unverwundlichkeit verbarrt. Sie rednet hierbei nicht am wenigsten auf die Unentscheidlichkeit des Centrum für die Socialpolitik des Kanzlers und in dieser Beziehung allein schon ist die Entschlingung des wahren ultramontanen Programms ein politisches Ereigniß.

### Frankreich und Spanien.

Unter den der französischen Regierung nahe stehenden Blättern vermag der vom Konferenzpräsidenten inspirirte „National“ seinen Groll über die Rolle unseres Kronprinzen nach Madrid nur schlecht zu verhehlen. Dürfte man dem erwählten Blatte Glauben schenken, so müßte man sich auf ernste Ereignisse in Spanien gefaßt machen, falls diese Rolle sich später in der That als Beweis für die Festhaltung des spanisch-deutschen Einverständnisses herausstellen sollte; aber der Wunsch ist wohl auch hier der Vater des Gedanken. „Es gilt als gewiß“, schreibt der „National“, „daß der König Alfons entschlossen ist, der Ungründlichkeit Trost zu bieten, welche seine Haltung Frankreich gegenüber unter den spanischen Liberalen hervorgerufen hat.“ Eine ärgere Entstellung der Wahrheit läßt sich kaum denken, als in dieser Behauptung vorliegt. — Der „National“ scheint bereits die pöbelhaften Vorgänge vergessen zu haben, die sich während der Anwesenheit des Königs Alfons in Paris abspielten, so daß er von einer tadelnswürdigen „Haltung Frankreich gegenüber“ zu sprechen wagt. Das offizielle Organ wendet sich dann an die politischen Leidenchaften der spanischen Nation, bezüglich deren es nicht lauden will, daß sie in eine „Bassallenschaft“ hineingezogen werden könne, die König Alfons „so großen Nutzen für sich selbst annehme.“

Als die jüngsten militärischen Rüstungen in Spanien häufig Fiasco machten, wurde vielfach darauf hingewiesen, daß die Fäden der Verschwörung in Paris zusammenliegen. Aus

(Nachdruck verboten.)

### [5] Sophie von Hohen.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . . . sen von W. . . . Tenger. (Fortsetzung.)

Dem geselligen Verkehr im Hause kann ich mich aus Rücksicht für meinen gütigen Gastfreund nicht ganz entziehen. Besuche mache ich aber nicht. Das erste Stadium der Waise, dem ich jeden freien Augenblick widmen muß, genügt als Entschuldigung.

Neulich war mir die Freude zu Theil, zwei Schiffskapitänen zu begegnen, die meinen Vater gelangt haben. Sie liegen mit ihren Barken im Hafen und sind nun Zumberg's tägliche Gäste. Wie gütig von Herrn Zumberg! Wir sprechen dann von den Seereisen, die ich als Kind gemacht habe, und die ihnen geläufiger sind als die Regeln der deutschen Grammatik. Wir sprechen von den Sternbildern, die über dem Heimathshause meiner Kindheit geleuchtet haben!

Zulchen, die eine gute Kaufmannshand schreibt und ihren Avelung zentlich im Gebäudnis hat, erschreckte mich mit der Bemerkung: „Ich begreife nicht, wie Du an der Unterhaltung mit den Wassereranten Gefallen finden kannst! Können nicht mal reden wie gebildete Menschen.“

„Sie sprechen ihre Sprache, liebes Zulchen, und verstehen ihre Wissenschaft gründlich!“

„Wissenschaft?“ rief sie spöttisch. „Das Fahren auf dem Wasser nennst Du eine Wissenschaft?“

„Ich habe mich nicht ganz so ausgebrüht, Zulchen, und Du darfst Recht, mich daran zu erinnern! Ich hätte sagen sollen, daß Einer viele Wissenschaften gründlich studieren muß, ehe er ein rechter Seemann werden kann.“

Zulchen zuckte die Achseln; ich sah es wohl, daß ich nicht die rechte Art gefunden hatte, ihr die Sache klar zu machen.

Ueber eine Weile kam sie lustig auf mich zu, lächelte mich und rief lachend: „Woy die Umfchwel! Du sprichst lieber mit Männern als mit Frauenzimmern, und darum findest Du alles geistig, was Die sagen, und Alles albern, was Unserem vordringt!“

„Zulchen, besinne Dich! Ich habe nie eine ähnliche Bemerkung über eine Bekannte des Hauses Zumberg gegen Dich gemacht!“

„Nein — ich weiß wohl — Du verstehst es, hinter dem Berge zu halten! Aber ich lese Dir's vom Gesicht herunter! Zum Beispiel — wie gemein und albern Dir meine Mutter erhehmt!“

„Zulchen!“ entgegnete ich entsetzt, „das dulde ich nicht, daß ein Kind sich in meiner Gegenwart so über die Mutter äußert. Gott weiß, wie gerne ich Dich lieb haben möchte! Und wie gerne ich es Dir vergehen will, wenn Du mich beleidigst! Aber noch ein solches Wort und — ich verlasse dieses Haus!“

Damit ging ich aus dem Zimmer. Es mußte doch einen Eindruck auf sie gemacht haben, denn zum erstenmal seit unserem Zusammensein behielt ich das letzte Wort. Armes Zulchen! Vielleicht wäre sie anders, wenn sie eine andere Mutter hätte!

Ich habe einen großen Freundtag gehabt! Mein alter Freund, meines theuren Vaters treuester Genosse, Benjamin Klaffen, war hier! Wie trübe und wie müde sah er aus! Und er wurde nicht feister, als er sah, was man mit seinem Kiebling vorgenommen.

„Dich wollen sie zur Lehrerin machen? Dich?“ rief er in heller Verzweiflung.

— Warum nicht, Dntelchen?

„Weil — weil Du — nicht dazu taugst!“

„Zur Arbeit taugt Deber!“ sagte mein Vater, wenn er überall mit angefaßt und sich heiß gemüht hatte.

„Worte! nichts als Worte! Der Schmerz, der ihm an Leib und Seele nagte, ist davon nicht leichter geworden!“

— Ich bin aber jung und gesund, Dntelchen!

„Sehr jung — ja! Wenigstens um sechs Jahre jünger, als das baudeckige, eingebildete Personchen, das Du hier in eine feine Lady verwandelt sollst — und wofür man Dir Dachs und Fuchs zu essen giebt!“

„Fui Dntelchen! Herr Zumberg ist so gütig, und Zulchen — nun ja — sie hat wohl selber — aber ich glaube, daß sie sich allmählich ändern wird, und ich glaube auch, daß sie mich lieb hat.“

„Hat sie?“ Zwischen den bitterböse geschlossenen Zähnen knirschte er das Wort heraus. Ich sah es wohl, daß er gar nicht meine Meinung war. Doch Benjamin Klaffen ist kein rechter Menschenfreund. Man muß sich nicht daran rechten, und noch weniger darnach richten, wenn er seine Gefinnungen nach dieser Richtung hin auspricht.

Aber freilich, als er mich höhnend fragte: „ob Frau Brandt mich etwa auch lieb habe?“ hatte ich Mähe, ihm nicht zu sagen, wie schwer es mir wird, neben dieser Frau herzugehen. Doch blieb ich der Absicht treu, dem Lieben, nur zu bezorgten Freunde meine Lebensverhältnisse hier in möglichst günstigem Lichte darzustellen. Ich streichelte daher meine magern Hände und sagte, heiter lächelnd:

„Siehst Du Dntelchen, wenn alle Menschen gleich gut und freundlich wären, hätten wir ja gar keine Gelegenheit, uns in der Geburt zu üben.“

„Brüßwarm aus einem Pajorummde!“ fenne sogar den Mann! Hat mir gestern dasselbe geantwortet, als ich gegen die künftige Schwiegermutter zu wettern anfang! Ist klug von ihm! sehr klug! Wird sich aber später doch hüten, sie in sein Haus einzuladen! Nun — seine geistliche Langmuth dürfte auch ohne sie bald gehörig auf die Probe gestellt werden! Denn die Liebe macht nur ganz kurze Zeit blind. Wohl bekomms' Seiner Hochschwärben!“

Ich sah wohl, daß mit dem mißanthropischen Alten nicht zu raisonniren war, und verlegte mich nun auf's Bitten.

„Meid bei mir, Dntelchen! Denn nicht mehr an das verlorene Geld. Tausende sind arm und glücklich! Warum sollte ich es nicht auch sein können? Und gar, wenn Du bei mir bist!“

— Du weißt nicht, was Du sprichst, Kind! Du kennst die Welt und die Menschen nicht! — Und dann — ich hab's ja geschworen — bei der Asche Deines Vaters geschworen, daß ich den Bösewicht suchen will, bis ich ihn finde! — Ich werde ihn finden! Gott ist gerecht! Dein Vater soll noch dort oben mit seinem alten Klaffen zufrieden sein!“

Tags darauf war er fort!  
(Fortsetzung folgt.)

führungen wie derjenigen des „National“ sind aber sicherlich nicht geeignet, die erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Der „National“ unterläßt denn auch nicht, die Opposition in Spanien als eine feindselige zu unterschätzende Partei darzustellen.

„Der König Alfons“, heißt es in dieser Hinsicht, „ein unbegrenztes Vertrauen zu der deutschen Allianz, daß die spanische Opposition in seinen Augen nur eine Reaktion von Schwächen ist? Solche Illusionen lassen sich beim größten von Seiten derer, der Sohn der Königin Isabella, bei seiner Jugend in der Verkennung zugebracht, müßte aber besser den laillanischen Stolz kennen. Die Presse läßt keinen Zweifel über die Gefahr, welche die deutsche Politik des Madrider Hofes der Dynastie bereitet. Die liberalen Organe erklären einstimmig, daß von einem Bündnis zwischen dem deutschen Reich und Spanien nicht die Rede sein kann. Die „Correos“ und mehrere andere Blätter sagen, daß Frankreich unrecht hätte, über die Folgen des Beschlusses des deutschen Kronprinzen besorgt zu sein, da die innere Verfassung des Staates für die Mehrheit des spanischen Volkes das allein annehmbare Regierungssystem sei. Wir nehmen diese Entkräftungen zu Protokoll! Wir sind überzeugt, daß Frankreich nichts von der spanischen Nation zu befürchten hat. Indem Don Alfonso die untergeordnete Lage beizut, in welche sich alle Sovereäne gestellt haben, die dem deutsch-französischen Einverständnis ihre Zustimmung gegeben, kompromittirt er sich nur selbst, aber vollständig und unweidlich. Die spanischen Republikaner haben dieses eingesehen und bereiten sich zum Handeln vor.“

Diese Sprache des „National“ wird vielleicht in Spanien gerade die entgegengesetzte Wirkung der beabsichtigten erzielen, da die Presse gar zu plump erscheint.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 15. November.

Se. Majestät der Kaiser hat beschlossen, daß der Kronprinz auf seiner Reise nach Madrid von einem höheren Gelehrten begleitet sein soll; es ist zu diesem Dienst nunmehr der Kapitan-Lieutenant Geißler kommandirt worden. Vermuthlich aus politischen Gründen ist jetzt bestimmt worden, daß das deutsche Geschwader, welches den Kronprinzen in Genua an Bord nimmt, erst auf See die Ordre erhält, welchen spanischen Hofen es anzulassen hat; wie man hört, ist jetzt Valencia anstatt Barcelona als Ausschiffungsplatz in Aussicht genommen worden. Der Kronprinz tritt am Samstag früh 8½ Uhr von Anhalter Bahnhof seine Reise an, trifft Abends mit seiner Gemahlin in Frankfurt a. M. im Palais des Großherzogs von Hessen zur Verabschiedung zusammen und reist so zeitig weiter, daß er in der Nacht zum Montag in Genua eintrifft.

Der Kronprinz konfirmete gestern abermals lange Zeit mit dem Staatssekretär Grafen Hofstede. Diese wiederholten Konferenzen mit dem Vertreter unseres auswärtigen Amtes beweisen wohl hinlänglich, daß es sich bei der bevorstehenden Reise des Kronprinzen nach Madrid um etwas mehr als um einen bloßen Höflichkeitstakt handelt.

Ueber die Reise des Herrn v. Giers nach Friedrichshagen läßt sich das Organ des russischen auswärtigen Amtes, das „Journal de St. Petersburg“, dahin vernehmen, daß dieselbe hauptsächlich in Folge der lebenswichtigen Einladung des kaiserlichen Hofes der deutschen Politik und unpopulärst dazu beitragen werde, die ausgezeichneten Beziehungen beider Reiche zu konsolidiren.

Der „Post“ zufolge hat die Thronrede dem Reichskammerherrn v. Bismarck bereits zur Begutachtung vorgelegen, so daß es zur Zeit nicht mehr wahrscheinlich ist, daß Herr v. Bismarck sich nach Friedrichshagen zum Reichskammerherrn begeben wird. Das würde allerdings bezüglich der Stellung des Herrn v. Bismarck, welche neuerlich wieder als nicht allzu fest bezeichnet wird, als bemerkenswerthes Symptom betrachtet werden dürfen. Ferner schreibt das genannte Blatt: Ob Herr v. Bötticher in der nächsten Zeit mit der sozialpolitischen Vorlage seine Reise dahin antreten dürfte, muß mit Bezug auf den Gesundheitszustand des Fürsten zweifelhaft werden. Was schließlich die noch immer nicht Ruhe auftauchenden Gerüchte anbelangt, daß der Sozialdemokratismus in Hannover die Vertreibung der sozialpolitischen Vorlagen abgelehnt habe, so sind dieselben unbegründet. Wenn der Herr Reichskammerherr eine kleine Abänderung gemüthlich hat, so ist dies keinesfalls jetzt in Friedrichshagen geschehen, sondern bei einer Durchreise von dem Bode durch Berlin, ein Verlangen, dem selbstredend sofort entsprochen ist.

Der Bundesrath hält heute eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung die Wahlen zur Reichsschuldenkommission stehen.

Ueber die Aufgaben der Landtagsession bringt die „Prov.-Korr.“ einen Artikel, worin die offiziellen Mittheilungen über die Reform der Provinzialverwaltungen besprochen werden; betreffs des bekannten Beschlusses des hannoverschen Provinziallandtags wird gesagt:

Der Abschluß der für die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung grundlegenden Gesetzgebung hat es der Staatsregierung möglich gemacht, die Ausdehnung der Kreis- und Provinzialordnung auf die bisher außerhalb des Rahmens derselben gebliebenen Provinzen vorzubereiten und zunächst einer auf die Provinz Hannover bezüglichen Vorlage zu lassen. Gelegenheit der Begutachtung dieses Entwurfs hat der hannoversche Provinziallandtag den Wunsch ausgesprochen, daß der künftige Provinziallandtag dieser Provinz aus einer gleichzeitigen zu bestimmenden Zahl von Vertretern der „Mittelstädte“, der Städte- und der Landgemeinden zusammengesetzt werde. Bei der Eingangs- und der Staatsregierung die besonderen Bedürfnisse der wichtigen Provinz jederzeit berücksichtigt hat, kann nicht fehlen, daß diesem Vorschlage eine eingehende und eingehende Prüfung zugewendet werden wird. Das Gewicht der demselben entgegenstehenden Bedenken kann insofern nicht verkannt werden. Auch wenn man über die durch den hannoverschen Vorschlag bedingte Ungleichzeitigkeit in der Verwaltungsorganisation des Staates hinwegsehen wollte, müßte der Einwand übrig, daß bei den neueren Provinzialordnungen zu Grunde liegende Gebante in den Provinziallandtage eine zumal umfassende Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Kreisverbände zu schaffen, nicht vernünftig werden würde.

Der Staatshaushalts-Etat Preussens für das Etatsjahr 1884/85 enthält u. A. eine Forderung von 200.000 A. zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Eisengebietes. Die Summe soll vornehmlich zu Aufforstung von Neubäuhern, Unterstützung der Gemein-

den, für Kulturen und Meliorationen, Hebung des Obst-, Flachs- und Rordweidenbaues und Einführung von Hausindustrien (namentlich Korbflechterei) verwendet werden.

Die „Germania“ erinnert, um die Zulässigkeit der „Begnabigung“ der Herren Welcher und Ledochowski darzutun, daran, daß der — pommerische Superintendent Weinhold in den vierziger Jahren des Amtes als Superintendent und Schulpfleger wegen Keuzen in Sachen der Civilisle entbunden, später aber wieder eingesetzt worden sei. Es muß sich in der That zu Gunsten der beiden ehemaligen Erzbischofe gar nichts Stichhaltiges sagen lassen, wenn man zu einem solchen Vergleiche greift. Herr Weinhold, den wir sicher nicht zu vertreten haben, hatte für seine Veron Keuzen gegen geistliche Anordnungen bewiesen, und seit er wieder in das Amt eingesetzt ist, befolgt er dieselben. Die Bischöfe waren die Führer in einem organisierten Kampfe gegen die Staatssekte; sie haben Tausende zum Ungehorsam gegen diese veranlaßt, und falls sie heute an die Spitze der Diöcese zurückkehrten, würden sie den Ungehorsam fortsetzen. Man sollte meinen, daß das ein Unterschied sei. — Die „Germania“ wiederholt ferner, daß es grundlos sei, zwischen den ehemaligen Bischöfen von Münster und Limburg einer, den früheren Erzbischofen von Köln und Posen andererseits zu unterscheiden: die Letzteren seien nicht stärker kompromittirt als die Ersteren. Darüber wird die Regierung wohl einiges besondere Material besitzen; alle Welt aber weiß, daß Graf Ledochowski u. A. in der Angelegenheit der polnischen Unterrichtssprache direkt zum Ungehorsam gegen die staatlichen Anordnungen aufgefordert hat; und was Herrn Welchers betrifft, so war das Abgleichsurtheil dergestalt verniedrigt für ihn motivirt, daß das Centrum 1880 die Verlesung desselben im Abgeordnetenhaus durch Zutritt zu verhindern suchte.

In den Verhandlungen über die Landtagsarbeiten von offizieller Seite ist vorläufig von der Kanalbauvorlage noch nicht die Rede. Hiernach scheint es, daß man in der That nicht geneigt ist, den begünstigten Entwurf wieder vorzulegen; es ist Thatsache, daß ein solcher, und zwar in etwas gegen den letzten Entwurf veränderter Fassung, im Ministerium für die öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet liegt. Wir haben mitgeteilt, daß dem Ganzen politische Erwägungen entgegenstehen; kommt es nun nicht zur Einbringung des Entwurfs, so wird man annehmen dürfen, daß jene politischen Rücksichten zu einer Abhandnahme geführt haben.

Dem Vernehmen nach wird der nächstjährige Etat des Ministeriums für Landwirtschaft die Mittel fordern, um eine Ausdehnung des Systems der Prämierung von ländlichen Wirtschaften zu ermöglichen. Der Hauptzweck dieser Prämierung ist nicht der, den einzelnen Landwirt durch die Hoffnung auf eine Prämie zu großen Anstrengungen in seiner Wirtschaft, besonderen Meliorationen u. z. zu veranlassen, sondern es soll die Konkurrenz wesentlich dazu dienen, auf möglichst unparteiische Weise solche Wirtschaften zu ermitteln, welche als für die gegebenen Verhältnisse musterhaft zu betrachten sind. Die Publikation genauer Beschreibungen solcher Wirtschaften soll dann allen in ähnlichen Verhältnissen wirtschaftenden Landwirthen zur Lehre und Beispiel dienen. Außerdem werden diese Beschreibungen mit der Zeit ein werthvolles historisch-statistisches Material bilden, und die Veränderungen und Fortschritte in unserem Landwirtschaftlichen Betrieb danach bemessen zu können. Die Prämie soll für den Prämirten weniger eine Belohnung für sein Streben, als eine Entschädigung für die Mühsal sein, welche mit der Beschreibung seiner Wirtschaft und der Offenbarung seiner Verhältnisse verbunden ist. Natürlich wird der zur Konkurrenz sich Meldende hierin eine Veranlassung finden, einzelnen noch bestehenden Uebeln in seiner Wirtschaft abzuheben und besonders zum Zwecke einer rechnerischen Darlegung seiner Wirtschaftsergebnisse eine geordneten Buchführung einzurichten.

Nach Mittheilungen mehrerer Blätter sollen nunmehr die Unterhandlungen mit Bremen beaufsichtigend beschleunigt werden in die deutsche Zollgemeinschaft wieder aufgenommen werden.

Wie die Wiener „Presse“ berichtet, sind die Forderungen Frankreichs betreffs Ermäßigung des Zolles **Deckerreis-Ingarns** auf Seide so hoch, daß ein leeres Staud bedrückender Tarifvertrag unter keinen Umständen zu Stande kommen könne. Das Scheitern des Vertrags wäre auch für Deutschland bedauerlich, da wir vermöge der Meißbegünstigungs-Klausel auf alle Erleichterungen Anspruch haben, welche die beiden Länder einander gegenseitig zugesprochen. — Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bringt heute einen Artikel, in welchem es behauptet, daß ein Theil der russischen Presse dem allgemeinen Vortheile, die Gemüther zu beruhigen, noch immer keine Rechnung trage. Da die friedlichen Absichten der russischen offiziellen Kreise genau bekannt seien, brauche man allerdings auf diese Auslegungen kein großes Gewicht zu legen. Das „Fremdenblatt“ beleuchtet ferner die Taktik und die traurige Widerbrücke, in welche die pan-slavistische Presse durch ihren ungemessenen Eifer getrieben. — Die österreichische Delegation hat in ihrer gestrigen Schlussfassung sämtliche Vorlagen der gemeinsamen Regierung in breiter Fassung angenommen. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, sprach darauf frucht im erstellten Auftrage, von dem Dank und die Anerkennung des Kaisers für die patriotische Auffassung und für die Opferwilligkeit aus, welche die Delegation bei ihren Arbeiten geleistet hätten und fügte dem den wärmsten Dank des gemeinsamen Ministeriums hinzu für die demselben gewährte freundschaftliche Unterstützung und für das demselben zu Theil gewordene ehrende Vertrauen, welches das Ministerium in seinen ersten Bestrebungen für das Wohl und die Sicherung des Reiches ermuntert und kräftigen werde. (Lebhafter Beifall.) Nach einer Schlussrede des Präsidenten und nach Genehmigung des Sitzungsprotokolls wurde die Session der Delegation geschlossen. — Der Reichsfinanzminister v. Kal-

lay überreichte gestern der ungarischen Delegation die funktionierten Beschlüsse und sprach derselben jodann den Dank und die Anerkennung des Kaisers für ihre Arbeiten aus. Kardinal Haynald gebotete darauf mit warmen anerkennenden Worten des Eifers und der Hingebung der Mitglieder der Delegation bei Bewältigung der schwierigen Aufgaben und schloß abdam die Session unter beglückwünschenden Wünschen mit Segenswünschen für den Monarchen.

Die Ernennung des Admirals Del Canto zum **italienischen** Marineminister bestätigt sich. Der bisherige Marineminister Acton übernimmt das Kommando des permanenten Geschwaders.

Die amtliche spanische „Gaceta“ veröffentlicht die Ernennung Serano's zum Vizekönig in Paris. — Das amtliche Blatt bemerkt unter Hinweis auf die unqualifizirbaren Vorgänge in Paris bei Antritt des Königs am 29. September, daß die französische Regierung in diplomatischen Noten sich im Sinne der Vernehmung ausgesprochen und die spanische Regierung deshalb geglaubt habe dem gegenwärtigen, die Versicherungen beider Völker beeinträchtigenden Stande der Dinge ein Ende zu machen. Im Anschluß daran veröffentlicht die „Gaceta“ eine Note über den Besuch des Präsidenten Gröby bei dem König Alfons. Diese Note ist demnach identisch mit dem von der „Agence Havas“ über den Besuch am 30. September verbreiteten Bericht.

Wie grimmig die Herren Franzosen auf die Reise des deutschen Kronprinzen nach Madrid blicken, geht wiederum aus einem Zeitartikel hervor, den John Lemoine in „Journal des Debats“ publicirt. Zu demselben hebt er hervor, welchen Complicationen König Alfons von Spanien durch diese Reise des Kronprinzen von Deutschland ausgeht, weil der Besuch desselben der spanischen Nation unpopulär ist. (sic!)

Die „Pall Mall Gazette“, das Organ Gladstones, warnt die Pariser spanischen Organe vor der Mission, daß das englische Fremdenamt freundschaftliche Anordnungen bei dem Vormarsch Frankreich ein diplomatischer Gehens hinsichtlich der Reise des Kronprinzen nach Madrid.

Wenn sich irgendwer — schließlich die offiziöse Note der „M. G.“ — in Paris oder irgendwo einbildet, daß die empfindlichen Samendungen der Fremdenpolitik, in welchen der Gladstone die Gewohnheit hat sich gegen zu stellen, wenn immer Frankreichs Erwählung geschieht, irgend einen Hintereinander der Feindschaft gegen Deutschland oder die Absicht des Premierministers oder sonst irgend Jemandes in diesen Lande einschließen, den Franzosen bezüchtigen oder sie auszumuntern bei irgendwelchen Plänen, die sie in feindseliger Absicht gegen Deutschland haben mögen, so wird er gut thun, sich je eher, je besser diese Erklärung aus dem Kopf zu schlagen. Nichts könnte den Deutschen der Engländer ferner liegen, als irgend weise, direkte oder indirekte Schmeichelei für die Resonanz.

Herr Hofprediger Stöcker in London. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Times“, „Daily News“ und andere Londoner Zeitungen die Korrespondenz des Vorwortes Fowler, welcher die Absage an Herrn Stöcker enthält, nebst folgender Zuschrift von Karl Wind:

London, 10. November. Erst heute wurde mir Gelegenheit, in Ihrem Blatte eine Mittheilung über die bevorstehenden Vorträge des Berliner Hofpredigers Stöcker zu lesen. Gestatten Sie mir, zu erklären: daß, so weit meine Erfahrung reicht, das angegeblich an ihm genommene „betreffliche Intercessio“ unter Männern der deutschen Anschauung, welche irgendwo auf Bildung Anspruch machen können, lediglich aus einem Gefühl der tiefsten Empörung besteht über diesen Rediger des Hasses und der Hinfälligkeit gegen unsere Mitbürger jüdischen Glaubens. Dies ist jedenfalls mein eigenes Gefühl. Ich bin sehr überzeugt, daß es auch dasjenige der großen Masse des Arbeiters, Mittel- und Oelertenthandes ist, ohne Unterschied der Religion oder der politischen Parteistellung; sie müssen eine Lehre verabsäumen, welche die wohlbestimmten Früchte nichtsmüthiger, sogar blutiger Verfolgung hervorbringt hat. Solche Früchte werden heute wieder in einem Telegramm angekündigt, welches die Einzelheiten eines schrecklichen Verfalls in Ungarn berichtet. Herrn Stöcker „versteht man vollkommen“, sowohl in Deutschland, als auch hier; und jeder Mann mit einem Funken von Menschlichkeit sollte gegen seinen verachtungswürdigen Kreuzzug Protest erheben.

Karl Wind. Herr Stöcker ist inzwischen in London angekommen und hat seinen Vortrag in einem anderen Hause als dem ursprünglich beabsichtigten gehalten. Wolffs Bureau erhält darüber folgende Depesche:

London, 14. November. In Memorial Hall City fand heute Nachmittag ein Vortrag des Hofpredigers Stöcker aus Berlin statt. Der Redner sprach sein Bedauern aus über die Bewegung des Vormarsches, ihm das Stadthaus zu dem von ihm beabsichtigten Vortrage zu überlassen, und bezeichnete die Motive, die der Vormarsch für Verweigerung der Vermuthung des Mannion Hofe angegeben habe, als unzutreffend. Diese Erklärung rief starke Opposition hervor. Der Vortrag Stöckers rühmte Martin Luther und brachte denselben in Beziehung zu dem christlichen Socialismus. Die Versammlung, in welcher sich viele Deutsche befanden und in welcher das socialdemokratische Element stark vertreten war, erhob auch während des Vortrags lebhaft Opposition, so daß der Vortrag selbst abgebrochen wurde und die Versammlung ziemlich hitzig auseinanderging.

Der russische „Regierungsanzeiger“ widerlegt scharfsinnig die jüngste Meldung der „Times“ von einem Defizit von 24 Millionen Rubel in dem diesjährigen russischen Staatsbudget und versichert ferner, daß mehr als die Hälfte des zur Finanzierung und Amortisation der ausländischen Anleihen erforderlichen 50 Millionen Rubel durch Maßnahme von Coupons als Zollaufgaben gedeckt werde. Zur Deckung der anderen Hälfte behalte die Regierung genügende Mittel in demjenigen Theile der Zollaufgaben, welche nicht in Coupons, sondern in Gold einfließen. — Anlässlich einer Bemerkung der „Times“, daß der Director der Petersburger Diskontobank, Sed, und S. Nassifolich sich sehr um das Zusammen-

kommen einer neuen russischen Anleihe im Auslande bemüht, bemerkt der „Regierungsangeiger“, diese Ausstellungen bedürfen keines Demotivs, weil zwischen den genannten Persönlichkeiten und dem russischen Finanzministerium keine diesbezügliche Uebereinkunft stattgefunden hätte.

Das nächste serbische Blatt veröffentlicht eine Darstellung des Ursprungs und Verlaufs der aufrührerischen Bewegung, aus welcher hervorgeht, daß die von sich nach Mezinan dirigirten Truppen die Aufrührerischen schlugen, Mezinan besetzten, die Ordnung wiederherstellten und die Weidenden wiedereröffneten. Die Aufrührerischen haben sich unterworfen und ihre Waffen abgegeben. Stanco Petrovic, welcher verhaftet, von den Aufrührerischen aber befreit worden war, hat sich dem Gerichte selbst gestellt und ist sofort wieder gefangen gesetzt worden. Die Ordnung sei sonach auch in diesem Kreise wiederhergestellt.

Die Schlichtung der Donauforderungen in Bulgarien, welche durch den Berliner Vertrag angeordnet ist, macht nur geringe Fortschritte. Von Seiten Oesterreichs dringt man auf ein beschleunigteres Tempo. Als der bulgarische Minister des Aeußern Djalabano von Baron Fern v. Giers Mitteilung machte, daß dieser dem „Russ. Kur.“ zufolge, geantwortet haben, „daß sei eine alte Frage und Europa sei schon längst im Prinzip über die Unantastbarkeit dieser Forderungen übereingekommen, die als natürliche Denkmäler eines fünfährigen Kampfes der Slaven mit den Türken stehen bleiben sollen.“

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. November.

— Se. Majestät der Kaiser erstellte gestern Nachmittag noch eine Audienz dem Staatsminister Grafen Hatzfeldt und erstellte um 4 Uhr dem russischen Minister des Aeußern, Giers, eine Audienz. Heute Vormittag ließ sich der Kaiser von den Hofmarschällen Vorträge halten, empfangt darauf den General der Infanterie Graf v. Blumenthal, welcher den Kronprinzen bekanntlich auf dessen Reise nach Spanien begleitete, und hierauf den General Adjutanten General der Kavallerie Grafen v. d. Goltz und nahm militärische Meldungen entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Willmowski und begab sich um halb 1 Uhr zur Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ins königliche Schloß. Später erstellte der Kaiser dem k. K. Kammerherrn v. Jagow die nachgelagerte Audienz.

— Der Kronprinz nahm gestern Vormittag einige Vorträge und militärische Meldungen entgegen, erstellte später dem Baron v. Mosenron Audienz und empfing den Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß Oberst von Kinkewitz. Um 3 Uhr Nachmittag hatte der russische Minister des Aeußern, Giers, die Ehre des Empfangens. Heute Vormittag nahm der Kronprinz Vorträge entgegen, empfing den Oberst v. Rangau und mehrere andere Offiziere und begab sich hierauf um halb 1 Uhr auf mehrere Stunden zum Besuch nach Potsdam. Um 3 Uhr genehmigte derselbe nach Berlin zurückzukehren und dann um 5 Uhr eine Einladung der Prinzessin Friedrich Karl zum Diner ins königliche Schloß zu folgen.

— Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat nach mehrwöchiger Krankenpflege heute Nachmittag halb 2 Uhr Berlin wieder verlassen und sich nach Dresden begeben.

— Der Prinz Friedrich Leopold befehlt heute im Stadtschloß zu Potsdam sein Geburtstagsfest. (Geboren 1865.)

— Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland sind gestern Abend von hier nach Petersburg weitergereist. Gegen 5 Uhr Nachmittags folgten beide einer Einladung des Kaisers zum Diner, wozu sie sonach am Abend noch der Vorstellung im Schauspielhaus bei, wo auch die Mitglieder der königlichen Familie anwesend waren, und begaben sich um halb 9 Uhr zu der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ins königliche Schloß, um dort bei derselben gemeinsam mit dem Kaiser das Souper und den Thee einzunehmen. Um 11 Uhr fand die Abreise des Großfürsten und der Großfürstin vom Centralbahnhof aus statt. Der Kronprinz war auf dem Bahnhof zur Verabschiedung eingetroffen.

— Der russische Minister des Aeußern v. Giers ist heute früh 8 1/2 Uhr von hier nach Friedländerstraße weitergereist.

— Der „Reichsangeiger“ publizirt die Verlesung des Schwarzen Adler-Ordens an den Kronprinzen von Portugal.

— Die „Kreuzzeitung“ berichtet, daß auf Versehl des Kaisers die evangelischen Volksschulen Preußens ein Delbrotbild: „Ausser im Kreise seiner Mitarbeiter die Bibel übersetzend,“ als Andenken an die Lutherfeier erhalten werden. Es wurden davon 24 000 Exemplare angefertigt.

Dresden, 14. November. Nachdem heute Vormittag in der evangelischen Hofkirche ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden, an dem die Staatsminister und Mitglieder der Ständekammer theilnahmen, ist jedoch im Kronsaale des königlichen Schlosses durch den König die diesjährige Landtagsession eröffnet worden. Se. Majestät verlas hierbei sitzend und bedeckten Hauptes folgende Worte:

Meine Herren Stände! Mit Freuden sehe ich Sie heute zur Wiedereröffnung Ihrer versammlungsmäßigen Wirksamkeit im Reich versammelt.

Es gereicht mir zu großer Genugthuung, den zwanzigsten ordentlichen Landtag zu einer Zeit eröffnen zu können, in der sich der Gesamtzustand des Landes als ein in so vieler Beziehung glücklicher darstellt. Insbesondere hat sich schon seit einigen Jahren wahrnehmbar die Wohlthat der Gerechtigkeit im Ganzen als eine dauernde erwiesen, und die heimische Industrie ist nicht ohne Erfolg bemüht gewesen, ihre Gegenstände zu vervollkommen und neue Abnehmer zu gewinnen. Demnach hat das Königreich in dieser Beziehung erfreuliche Fortschritte gemacht und dazu beigetragen, den Staat für das Gedeihen und die Freude am höchsten Wohlstand in immer weitere Kreise zu tragen. In meinem lebhaften Bedauern hat nun die Landtagsession, auch abgesehen vom dem Ein-

flusse des unglücklichen Anfalls der letzten Wintern, an der eingetretenen Besserung der Erwerbsverhältnisse nicht in dem erwünschten Maße theilnehmen können. Meine Regierung wird daher mit besonderer Aufmerksamkeit Alles veranlassen, was zur Beseitigung der wirtschaftlichen Nothwendigkeiten oder Dämpfung der Erwerbslosigkeit in anderen Gebieten beitragen kann.

Die im Laufe des letzten Jahres mit Ihnen verabschiedeten, fast alle Gebiete des Reiches umfassenden organischen Veränderungen haben die gesetzgebenden Körperschaften sehr reichlich genützt. Es wird sich daher auch bei den Gesetzesvorlagen dieses Landtags weniger um größere legislative Neuschöpfungen, als um Ergänzung vorzunehmender Stellen, um einzelne durch die fortgesetzten Erfahrungen begründeten Besserungen, um die Befestigung hervorzuheben. Insbesondere sind die Vorarbeiten zu den Gesetzen über die Reform der Unterthänigkeitsverhältnisse, über die Voraussetzungen der rechtsgültigen Verdingung allgemeiner Anordnungen der Verwaltungsbereichen enthalten sind, von Ihnen eine Vorlage zugehen, welche die Befestigung dieser Punkte zum Zweck hat.

Die Beschlüsse der Sie schon mehrfach beschlüssigt hat, die Reform der Unterthänigkeitsverhältnisse, wird auch auf diesem Landtage Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Es wird Ihnen der Entwurf zu einem Gesetze vorgelegt werden, welches, im Anschlusse an die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung, die Trennung der Krankenversicherung von der Unfallversicherung für die Knappschaftskassen auspricht und eine weitere Reform der letzteren vorbereitet.

Eine Vorlage über die Einführung eines Staatsschulbuchs soll den Zweck verfolgen, den Staatsbürgern einen sicheren Schutz gegen Verwirrung und damit dem Staate eine neue Förderung zu gewähren.

Die im vorigen Jahre internationale Revision der Lehrordnung der Gymnasien und Realschulen hat das Bedürfnis einer Erweiterung des bisherigen achtjährigen Kurses der Realschulen I. Ordnung zu einem neunjährigen herangeführt. Es wird Ihnen daher ein hierzu abgegebener Gesetzentwurf zugehen, der zugleich einige Änderungen in der Einrichtung der Realschulen II. Ordnung in Vorschlag bringt.

Der bestehende Rechtszustand in Bezug auf die Zwangsversteigerung von Immobilien läßt sich verschiedenen Gründen eine Neuordnung als wünschenswerth erscheinen. Meine Regierung hat diesem Gegenstande, dessen Behandlung namentlich wegen des Ausgleichs der dabei berührten wirtschaftlichen Interessen nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet, ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt, und es sind die Vorarbeiten zu einer diesbezüglichen Gesetzentwurf ihrem Beschluß nahe.

Es wird Ihnen weiter vorgelegt werden, in Betreff der durch die Reichsgesetzgebung neuerdings gebotenen Möglichkeit die gewerbliche Ausbildung des Zunftbesitzers wiederum von einem Befähigungsnachweise abhängig zu machen, und werden Sie ferner um die Zustimmung zu einer Erweiterung des vorgeschlagenen Gesetzes für Verträge bei Befähigung bestehender Vorschriften ersucht werden.

Eine weitere Ergänzung des Eisenbahngesetzes in verschiedenen Theilen des Landes erweist sich als Bedürfnis. Es wird daher auch auf diesen Landtage die Ermüdung anderer Eisenbahngesetze Ihre Tätigkeit in besondern Maße in Anspruch nehmen.

Unter dem Einflusse des öffentlichen Aufsehens von Handel und Gewerbe, der Verminderung des Bedarfs für die Besetzung der Staatsämter und der gelagerten Zustände der Rille und Reichthums hat sich die Finanzlage des Staates fernerweit gebessert. Es kann daher auf die Aufträge zur Einkommenserhöhung und Ihnen in Erfüllung eines langgehegten Wunsches die Aufhebung des fiskalischen Gesetzes vorgelegt werden. Der geistliche Zustand der Finanzen gestaltet aber auch, wie Sie aus den Vorlagen meiner Regierung ersehen werden, einige größere Barmen zur Förderung der Zwecke der Staatsverwaltung, die beschleunigte Berücksichtigung in den ordentlichen Staatsausgaben zu ermöglichen und die wirtschaftlichen Kräfte des Landes in ihrer Gesamtheit durch eine Ermäßigung der Steuerlasten weiter zu entwickeln.

Und so, meine Herren Stände, beziehe ich Sie hier willkommen, mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen und Beschlüsse zum Nutzen und Frommen des Landes gereichen mögen.

Der Eröffnung nahmen die Prinzen des kgl. Hauses, das diplomatische Corps, die Staatsminister, neben den Ständen die Herren der sämtlichen Hofanordnungen etc. an. Beim Eintreten der Majestät in dem Saale des Kronsaales knieten die versammelten dem König entzückliche Gede. Nachmittags 4 Uhr findet im Bantetsaale des Schlosses große Hofball statt.

### Italien.

Genua, 14. November. Zwei der deutschen Schiffe, welche Se. K. K. Hofe in den Kronprinzen von hier nach Spanien geleiten werden, sind heute hier angekommen.

### Aus den Nachbarstaaten.

Barneberg, 13. November. Die bereits gemeldete graßliche Ermordung des 67jährigen Mühlenbesizers Berge von hier, setzt die ganze Umgegend in Aufregung. Der Mord ist am 11. d. M. zwischen 7 1/2 und 8 1/2 Uhr nicht im Pferdehale, sondern in der neben dem Pferdehale gelegenen Wagenremise geschehen. Ueber die Einzelheiten dieser grauenhaften That erfahren wir an Ort und Stelle Folgendes:

Der Ermordete sah in seinem angehabt des Ortes unmittelbar an Wege gelegenen Hause mit seiner Frau an Kaffeetische, als ein Unbekannter kam und sich zu ihnen setzte. Er sprach sich mit ihm in stiller Richtung kaum 40 Schritte vom Hause entfernten Windmühle mit dem Bemerkten, er wolle gleich nachkommen. Während nun das Kind den richtigen Weg nach der Mühle nahm, begabte sich B. über den kleinen Hof nach der Wagenremise, wo die Hinterwälder sich, um das Pferd zu füttern; von hier sollte er nicht zurückgehen. Da die Thür rechts aufging, B. also dem Betreten der Remise die linke Seite den Angreifer bloß stellte, die Wunden sich auch an der linken Seite des Halses befanden, läßt sich annehmen, daß der Ueberfall in dem Augenblicke seines Eintretens in die Wagenremise geschehen sein muß. Man vermutet, daß sich die Mörder während der Nacht in diesem Räume aufgehalten haben, um von da aus eine günstige Gelegenheit zum Einbruch abzuwarten. Der Sohn des Ermordeten, welcher Nachts an der Windmühle war, giebt an, er sei gegen 8 Uhr von der Windmühle gekommen, um sich für das Ausfahren von Weiz ein andres Pferd anzusehen. Als er nach der Remise gegangen und seinen Vater gerufen habe, hätte die Mörder durch ein anderes Thor, welches sie mit geringer Mühe erbrechen konnten, die Nacht ergriffen. Berge's Sohn giebt ferner an, daß dieselbe, als er sie mit einer Laterne verfolgte und zum Schlage ausgehört habe, den Schlag hörte, ihn die Laterne annehmen und ihn zu Boden geworfen haben. Zwei Nachbarn haben seinen Körper gesehen und die Entleerenden gesehen, sind jedoch nicht zu Hilfe gekommen, weil B. „ster mit den Strochen trachtete.“ Da der Sohn nun die Entrolle nicht mehr einholen konnte, auch noch nicht wußte, daß sein Vater ermordet worden sei, wies er anmah, es sei auf eine Verantwörung abgesehen, zumal da ein Einbruch von dem einen Entleerenden der Sohn als einen stilleren Gesellen seines Vaters erkannte, fahen wiederholt, zuletzt vor etwa vier Wochen, verhaftet worden sei, jedoch er sich in die Remise zurück und wollte die Verfolgung zu vermeiden forsagen; da er jedoch das Pferd nicht zum Ziele bringen konnte, mußte er die Verfolgung ganz aufgeben. Die Mörder haben die Wagenremise zurückgelassen, habe er die Leiche des Vaters hinter der Puffellade und hinter ein blutiges Messer hinter dem Stallgebäude gefunden. Sonntag nach durch das Amtgericht Oldesleben die Aufnahme des Leichens besorgt. Im Saale des Staatsanwalts von Magdeburg, des Kreisrichters von Oldesleben und des Amtsvorgesers Günther von hier wurde heute Nachmittag durch den Kreisphysikus Dr. Bartholomäus und den Kreisstrichen von Neuhaldensleben die Obduktion der Leiche vorgenommen, welche nach Mitteilung der Leigenannten Herrn ergab, daß der Ermordete zwei Stiche an

der linken Seite des Halses erhielt, von welschen der behauptete die Puffelladegabeln, die Drosselvene und den Nervenstrang durchdrungen habe und bis auf die Wirbelsäule durchgegangen sei, der zweite, geringere jedoch nur die Wirbelsäule des Halses getroffen habe. Der Tod trat in Folge Beider Stiche ein und außer den erwähnten Stichen ist eine weitere Kontusion oder Verletzung nicht konstatirt worden. Nach dem Gutachten der Herren Aerzte war namentlich der eine Stich so scharf und für den Zweck der Mörder so günstig ausgefallen, als ob letztere die besten anatomischen Kenntnisse gehabt hätten.

Von anderer Seite wird über den Jergang berichtet:

Am Sonntag Morgen um 9 1/2 Uhr ist hier an dem Mühlenthor ein entsetzlicher Mord verübt worden. Um die folgende Zeit kommt ein Mädchen aus dem Orte, von dem die Mühle etwa 160 m entfernt ist, um Weiz zu holen. Der Sohn des Ermordeten, welcher um diese Zeit auf der Mühle sich befand, schickte das Mädchen nach dem Hause (etwa 50 m entfernt), um den Vater zu rufen. Dort angelangt, erhielt das Mädchen von Frau Berge, daß ihr Mann so eben nach dem Pferdehale gegangen sei. Während dieser Zeit tritt schon der Sohn, der von der Mühle gekommen ist, mit der Frage auf den Hof: Wo bleibt denn der Vater? Nachdem er die Antwort des Mädchens erhalten, schickte er das Mädchen die Hofstube, die an der Vortheile des Hofes gelegen ist, nach der Mühle, und tritt nun in den Pferdehale ein, öffnet von diesem aus die Thür, welche in einen Schuppen führt, der nicht recht durch das Tagelicht erhellt wird, um weiter nach dem Vater zu suchen, den er in Pferdehale nicht aufgefunden hatte. In diesem Augenblicke entzündeten zwei Kerze aus dem nächstgelegenen Thore dieses Schuppens in's Freie, unmittelbar an jenem Mädchen vorüber. Die Fackeln werden in beiden von Berge zum, der sich seiner Panikschreck entsetzt, auf Schreien wieder eingeklopft und einer davon ergriffen; da indeß der zweite zur Befreiung seines Komplizen wieder zurückdringt, der Hülferuf Berge's aber von einem nicht weit entfernt befindlichen Bauerngehöft anwesend gelassen wird, so muß letzterer den Ergriffenen wieder los lassen. Beide Fackeln gehen aber erloschen. Anwesend hat Frau Berge unter großem Jammergeschrei ihren Mann in durchschnittenen Hals tot in Schuppen aufgefunden, von dem der Sohn beim Durchlaufen des Schuppens nichts gesehen hatte. Darauf wurde von Barneberger eine Verlesung der Mörder im großen unternommen, doch mit lecher ohne Erfolg. Schon drei Wochen vorher hatten die Berge'schen Elemente des Nachts in Lohesgrube geschwehrt (der Sohn schlief stets auf der Mühle). In dieser Nacht wurde nämlich verhaftet, ihre Schlafstammchür gewaltsam zu erbrechen. Nach dem Verbrechen wurde jedoch nicht abgehenden, als die betagten Berge'schen Elemente aus der Kammer flüchteten und über den Hof durch das laute Hülferufen des Berge aus dem Fenster wurden die Einbrecher in die Nacht gejagt. Diese Einbrecher und die jetzigen Mörder sind jedenfalls identisch. Noch hier bemerkt, daß gleich nach dem Verbrechen das Mädchen in bestagten Schuppen ein fingerlanger gelber Handtuch mit den an der Leiche eingehängten Beiden haben H. K. und auf der unmittelbaren an dem Berge'schen Grundstück vorbeifahrenden hiesigen Straße ein mit Wurzeln versehenes offenes Messer aufgefunden wurde.

### Bemerkliches.

[Historisch-biographische Reminiscenzen.]

Aus einem demnächst erscheinenden Werte von G. Horn über die Königin Luise, für welches die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und von Hessen, zahlreiche, bisher ungedruckte Briefe der Königin, und ihrer Kronprinzessin werthvolle Porträts aus seiner reichen Sammlung zur Verfügung gestellt haben, kann das „V. L.“ vorweg einige interessante Einzelheiten mittheilen, von denen wir die folgenden hier wiedergeben: Als 12jähriges Mädchen besuchte Madame Louise de Mecklenbourg, wie die Prinzessin schon als Kind titulirt wurde, mit ihrer Großmutter den Pfalzgrafen Maximilian von Pfalz-Zweibrücken, der als Drift des Regiments Royal-Allemand in Straßburg residirte, als ihm sein erster Sprößling geboren wurde (der spätere König Ludwig I. von Bayern). Da kam die kleine Luise gerade recht, um dem Empfang der feierlichen Deputation beizuwohnen, welche ein Wagenziffen für den Neugeborenen überreichte — sämtliche Mannschaften des Regiments hatten sich die Schnurrbärte abbraufen lassen und damit das Kössen zu Ehren ihres Chefs geköpft. — Ein Wort über die Großmutter Luise's, die Landgräfin George, die Zugend der früh mütterlos Gewordenen behütete: Sie war eine urwüchsige, echt pflanzliche Natur, die offiziell reich französisch parlierte und schrieb, im Familienkreise aber nur pflanzlich sprach und im Uebrigen echt deutsch dachte. Als achtjährige katolische Marone hat sie noch den Tod ihrer geliebten Entelien erlebt. Eine große Freundin der Literatur, liebte sie besonders französische Romane, die sie sich in Gegenwart Luise's und der Prinzess Friederike vorlesen ließ. Kam die Vorleserin dann an eine Stelle, die der Landgräfin etwas bedenklich schien, so rief sie gleich: „Hüppe Se, hüppe Se, aber lege Se a Zeeche net (leber-schlagen Sie, aber legen Sie ein Zeichen hinein!)“

Von den Kindern der Landgräfin ist Prinz Georg besonders interessant, er war ein schwärmerischer Verehrer der schönen Marie Antoinette. Als das Martyrium der unglücklichen Königin begann, unternahm der Prinz einen Befreiungsversuch, der freilich mißlang. Unter den hinterlassenen Papieren des romantisch angelegten Prinzen findet sich auch eine Beschreibung der Weizen Frau, die ihm kurz vor dem Tode Marie Antoinettes erschienen war: „Ihr Gesicht war spinnenwebfarbig, ohne Augen, ohne Nase, ohne Mund. Der Womant, in dem man sie sah, ließ an deren Stelle nur dunklere Striche sehen; ebenjo wenig erlichte man Arme und Füße. Der Leib war nichts als ein pyramidenförmig aufsteigender, perforirter Schimmer. Um den Hals zog sich ein feiner Stragen von untergeordneten Epithen, darauf ruhte die Kugel des Kopfes.“

[Zu Taufenden] pigierte die Bevölkerung Königsbergs i. Pr. am 10. und 11. d. M. nach dem auf dem Altstädter Kirchenplatze befindlichen Denkmal des ältesten Sohnes Luthers, Johannes. Das aus einem großen Sockel von geschliffenem Granit bestehende und auf einem Granitstein-Unterbau von drei Stufen befindliche Denkmal ist auf derjenigen Stelle eines Gemäuses errichtet, in welchem die Leiche des genannten Sohnes Luthers im Jahre 1576 beigesetzt worden ist und über welcher Ruhestätte bis zum Jahre 1826 die Altstädter Kirche gestanden hat, die wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. Wie eine entsprechende Inschrift ergibt, ist die Leiche unmittelbar vor dem Altare beigesetzt und dadurch dem Verstorbenen die größte kirchliche Ehre erwiesen worden. Von den fast unzähligen Besuchern wurden viele zum Theil sehr werthvolle Kränze an dem Denkmal niedergelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Albert König in Halle.

## Stadtverordneten-Wahl.

Zu der am **Sonnabend den 17. d. Mts.** 11—1 Uhr stattfindenden **Stadtverordnetenwahl** ersuchen wir die Bürger der 3. Abtheilung 3. Bezirks ihre Stimmen dem seitens des allgemeinen Wahlcomités und des Bezirksvereins in Vorschlag gebrachten

**Herrn Kunzgärtner Rosch**  
zu geben. Der Vorstand des 3. communalen Wahlbezirksvereins.

**II. Bezirk III. Abtheilung.**

Wäpset als Stadtverordneten heute nur den Kaufmann  
**Ottomar Brandt.**

Mitbürger! löst euch nicht irre machen, Bezirks- und Bürgervereins-Kandidat  
des 2. Bezirks 3. Abtheilung ist

**Herr Walter Zander.**

## Stadtverordneten-Wahl.

Zu der am **Freitag den 16. d. Mts.** von 11—1 Uhr stattfindenden **Stadtverordneten-Wahl** ersuchen wir die Bürger der 3. Abtheilung 2. Bezirks ihre Stimme zu geben.

**Herrn Dekorationsmaler Zander**

Die vereinigten Vorstände der Bezirks- und  
des Bürgervereins.

### Aufgebot.

Der auf den Namen der **Anguste Hillner** zu Halle a/S. lautende, zu dem Spartaftenbuch der Spartaften des Saalfreies Nr. 4161 E. gehörige Spartaftenchein Nr. 41688 E. über 600 M ist angeleglich verloren gegangen.

Auf Antrag des **Maurers Gottfried Junke** von hier wird hierdurch der Inhaber des gedachten Spartaftencheines aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine

den **14. Mai 1884 Vorm. 11 Uhr** bei dem unterzeichneten Gerichte seine Rechte anzumelden und den Schein vorzulegen, widrigenfalls dieselbe kraftlos erklärt werden wird.  
Halle a/S., den 11. October 1883.  
Königliches Amtsgericht, Abth. VII.

### Auction.

Am **Sonnabend den 17. d. Mts.** Nachmittags 2 Uhr  
versteigere ich große Brauhausgasse 26  
zwangsweise:

1 Tafelkür. Instrument, 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Schreibpult, 400 Pfundes Rohweizen, 2 Sophas, zwei Kommoden, 1 ovalen Tisch, 1 Kleidersekretär, 1 Spiegel, 1 Kleiderkasten, 1 Tafelwaage m. Gewicht, 1 Ledertisch, 1 Waageregal, 2 Bilder.  
**Petschick, Gerichtsvollzieher.**

### Auction.

**Sonnabend den 17. d. Mts.** Vormittags 11 Uhr versteigere ich **Schulberg 8** zwangsweise gegen Baarzahlung:

2 Sophas, 2 Kommoden, 2 Kleidersekretäre, 2 Tische, Spiegel, Stühle, 1 Regulator, 1 große Petroleumlampe, 9 Bände Meyers Conversat.-Lexikon, 1 Dreifisch, 2 kompl. Pferdegeschirre und 1 dunkelbraunes Pferd (Stute).  
**Müller, Gerichtsvollzieher,**  
Halle, Brunnenplatz 9.

### Auction.

**Sonnabend den 17. d. Mts.** Nachm. 1 Uhr  
H. Ulrichstr. 34 (Wahl. j. 3 Königen).  
**O. Radestock, Auct.-Commissar.**  
Wohnung: Brüdertstraße 4 (Halleria).

### Delikatessen

jeder Art, conservirte Früchte und Gemüse, diverse Käse, geräucherter und marirteter Fischwaren, sowie die größte Auswahl seiner Wurst und Fleischwaren, frische gel. Zunge, echt Frankfurter und Wiener Würstchen, echt Teltower Rübchen und Wäronen empfiehlt:

**W. Assmann,**  
Nr. gr. Ulrichstraße 27.

Als frisch angekommen empfiehlt:  
Fliegend fetten Rheinlachs, p. H. M. 4.00.  
Extrafeine Citrus-Nennungen,  
Malagaer Citronen, p. Dbd. 75 S.,  
feinere echten Rindburger u. Schweizerkäse, feinste Savelat, Zungen,  
Käse u. Leberwurst, Rierer Sprossen  
und Südlinge, stets frisch.  
**A. Uhlisch, Königstraße 33.**

Frischen Schellfisch,  
pro Pfd. 25 S.  
Wittwe Krahmer,  
Barfüßerstr. 16.

**Rossfleisch!**  
prachtvoll!! weiß wie Schnee, nur etwas  
Seltene, drum eile Alles bei  
**Aug. Thurm,**  
Reilstraße 9.

**Besten Grudecokes**  
verkauft billigst **gr. Ulrichstr. 11.**  
Neue Kommode, Tische, Stühle billig zu  
verkaufen **Geißstr. 21, im Hinterhause.**  
1 gute Nähnmaschine, große Singer,  
billig zu verkaufen **Bismarckstr. 13, II.**  
Ein ausrangirtes Arbeitspferd ist zu ver-  
kaufen **Wöllbergweg 37.**  
Gutere Kleidungsstücke, Schuhe u. Stiefeln,  
Möbel kauft und zahlt die höchsten  
Preise **Königstraße 19.**

### Bekanntmachung.

Der Herr Rentier **Ernst Gottfried Kleinshmidt** ist auf seinen Antrag als  
Armen-Vorsteher im 13. Bezirk entlassen.

An seine Stelle ist der Herr **Bäckmeister Hermann Weber,** Sophienstraße 2,  
zum Armen-Vorsteher im 13. Bezirk gewählt worden.  
Halle a/S., den 14. November 1883.

Der Magistrat.  
Die Armen-Direction.  
Genial.

### Kunstgewerbe-Verein.

Die Monats-Versammlung findet diesmal im Volksschulsaale am **Sonnabend**  
den **17. November Abends 8 Uhr** statt.

1) Vortrag des **Freiherrn Huber-Vienau** aus München über „Das  
Kunstgewerbe von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart.“  
2) Mittheilung des **Herrn S. Sachse** hier über „Ein Erzeugniß der  
graphischen Gewerbe.“  
Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Halle, Freitag den **16. November 1883, Abends 7 Uhr**  
im Saale des Volksschulgebäudes

**Shakespeare's**  
**König Richard III.,**

freie Recitation von  
**Otto Lehfeld**

unter Mitwirkung des Fräulein **Jencke** und des Hrn. **Savits** vom Grossherzog-  
sächs. Hoftheater zu Weimar.

Billets: Im Vorverkauf zu nummerirten Plätzen à 2 M 50 S, zu nicht nummerirten Plätzen à 1 M 50 S sind bei **H. Karmrodt** (Barfüßerstr. 19) zu haben. Abends an der Kasse à Billet 3 u 2 M.

### P. P.

Den geehrten Damen die ergebene Anzeige, dass ich von  
heutigem Tage ab eine **reiche Auswahl**

**Häubchen und Coiffüren**

am Lager halten werde, zugleich empfehle ich **Ballblumen**  
in verschiedenen Genres. Hochachtungsvoll

**Minna Müller, Geiststr. 25.**

Von meinem  
**echt französ. Franzbranntwein mit Salz,**  
nach Vorschrift des Erfinders **William Lee** angefertigt, ein altbekanntes und bewährtes  
Hausmittel, habe ich

**Herrn Louis Voigt, Halle a/S.,**  
**gr. Ulrichstrasse Nr. 16,**

eine Niederlage übergeben. Verkauf in Originalflaschen à 75 S, 1,50 M und 2 M mit  
Gebrauchsanweisung.  
**Louis Rea, Berlin, Jägerstrasse 50.**

**Beste westfälische Schmiedekohle, Holzkohle etc.** in Fuhren  
und kleineren Quantitäten billigst **gr. Ulrichstrasse 11.**

Schrotenscheube Fleischerstraße 3, S., 1 Tr. | Rehbodschgehörne kauft **Schmeerstr. 19.**

### 50 Mark Belohnung!

Eine ruchlose Diebstahlhand hat in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. eine, der bei  
der **Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft** versicherte, untere Schan-  
senfenscheibe in dem Hause der hiesigen Firma **Woddy-Bonide,** Leipzigerstraße Nr. 6,  
mittels eines Steinwurfes zerrümmert. Wir sichern Demjenigen, welcher uns diese Person  
nambhaft machen kann, so daß wir gerichtlich gegen dieselbe einschreiten können, obige Be-  
lohnung zu und versprechen Geheimhaltung seines Namens.

Die **General-Agentur Halle a/S.**

der  
**Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft.**  
**Pfietz, Königsplatz Nr. 6, 2. Etage.**

**Hôtel & Restaurant zum „Goldenen Schiffchen.“**  
**Sonntag Eröffnung**  
der neu gebauten Restaurations-Vorrichtungen.

### Frauenverein für Waisenpflege.

Zum kommenden Weihnachtsfeste erbitten wir auch in diesem Jahre für die unserer  
Pflege überlieferten **Waisen Gaben an Geld und Kleidungsstücken,** und bitten so früh  
sich, weil wir auch auf solche Gegenstände hoffen, die für unsere Kinder erst noch ungar-  
beitet werden müssen. — Die Zahl unserer Pfleglinge ist groß, 72 Knaben und 62 Mädchen.  
Wägen die Spenden der Liebe reichlich genug werden, um für diese elternlose Schaar in  
genügender Weise den Festtag zu feiern.

Gaben nehmen entgegen: **Frau von Voß, Königsplatz 2, Frau Oberbürgermeister**  
**Stade, Sophienstr. 22, Frau Secretär Pfäzner, im Rathhause, und der Unterzeichnete.**  
**S. Ubersch, Vorsteher.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

### Tanzstücken-Ankündigung.

Die öffentliche Ausstellung der für das  
Jahr 1883 zur Verlosung kommenden Ar-  
beiten der Tanzstücken und der Gesichte  
des Frauen-Vereins findet im Anstaltslokale,  
Jägerplatz Nr. 21, **Sonnabend** den 17. No-  
vember von früh 10 bis 12 und Nachmittags  
von 1 bis 5 Uhr statt. Die geehrten Damen  
des Frauen-Vereins und die geehrten Inter-  
essenten der Anstalt werden hierdurch zum  
Besuche der Ausstellung ganz ergebenst ein-  
geladen. Loose à 75 Pf. sind in der Anstalt  
und in der Ritzing'schen Tabakhandlung,  
Schmeerstraße 43, vorräthig. **Klos.**

### Theater Variété

im  
**Hôtel und Restaurant**  
zum **goldenen Schiffchen**  
täglich  
**Concert & Vorstellung**  
mit wechselndem Programm.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

### Hôtel & Café David.

**Freitag den 16. November**  
und folgende Tage

### Grosses National-Concert

gegeben von der rühmlichst bekannten  
**Tyroler Concertsänger-Gesell-**  
**schaft Jos. Pitzinger**  
aus dem Pustertal.  
(7 Personen: 3 Damen und 4 Herren im  
Nationalkostüm.)  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
Programm an der Kasse.

### Restaurant Forelle,

gr. Schlamml 10b,  
empfiehlt von 9 Uhr an ff. Rinds-  
bouillon, warmes Frühstück in  
1/2 Portionen, vorzüglich Mittag-  
stück, in 1/2 und 1/4 Portionen,  
im Abonnement à Comte 75 S,  
große Auswahl anderer Speisen;  
hochfeines **Niedel'sches Bier**;  
von dem nach Münchener Art  
gebrauchten **Schanfeler** kommt  
heute eine neue Sendung zum  
Anflich.

Sente  
**Rehrücken,**  
**Oxtail-Suppe.**

### PARADIES.

Das Vereinszimmer, 60—70 Personen  
fassend, ist für **Mittwochs u. Sonnabends**  
frei.  
**C. Meissner.**

**Restaurant v. H. Thier, Reilstr. 6.**  
Freitag Abend **Hötellischen.**

**An unser freund-**  
**liches Daheim!**  
(Verspätet.)

Wir sind glücklich angekommen, ergöben  
uns sehr an dem Kopfbrechen nach unserer  
Herkunft und nach der Handschrift des Ein-  
fährungsbriefes (bei der man eine liebe  
Kinderhand vermutete), fanden aber ebenso  
freundliche Aufnahme, wie unsere älteren  
Schwestern, und faunen nicht, die uns  
aufgetragenen Dankesgrüße freilich auszu-  
richten.

„Die weißen Calvillen.“

Für den Inseratentheil verantwortlich  
**M. Uhlmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage)